

Ein Bahnhof für Klangreisen ins Unbekannte

Autor(en): Alfred Ziltener
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2002

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/adbe0888-3529-4ccf-a666-d836612b9978>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Ein Bahnhof für Klangreisen ins Unbekannte

Alfred Ziltener

«Gare du Nord» im Badischen Bahnhof

Im Frühjahr 2002 hat das Basler Musikleben einen starken neuen Akzent erhalten: «Gare du Nord» im ehemaligen Bahnhofbuffet des Badischen Bahnhofs. Konzertsaal, musikalisches Laboratorium, Diskussionsforum – «Gare du Nord» ist das alles in einem, ein weitherum einmaliges Zentrum für Neue Musik und zeitgenössisches Musiktheater.

Seit Christoph Marthaler 1988 für sein erstes Basler Projekt «Ankunft Bad. Bhf.» den Bahnhof im Norden Basels als Spielstätte entdeckte, ist der weitläufige Bau immer wieder von Kulturschaffenden genutzt worden. Marthaler hat im früheren Erstklass-Buffer mehrere Abende inszeniert, Herbert Wernicke im gleichen Raum Lehars «Lustige Witwe» angesiedelt und Hans-Dieter Jendreyko in der Zollhalle «Die Herakliden» des Euripides spielen lassen. Seit einigen Jahren hat die Helmut Fölnbacher Company hier ihr (allerdings befristetes) Domizil. «Gare du Nord» setzt die langsame Entwicklung des Bahnhofs zu einem kulturellen Zentrum ausserhalb der offiziellen Kulturmeile fort. Die Deutsche Bahn als Besitzerin fördert im Übrigen mit grosser Sympathie diese teilweise Umnutzung.

Initiantinnen und Leiterinnen von «Gare du Nord» sind die Schauspielerin Désirée Meiser, die 1988 vom damaligen Theaterdirektor Frank Baumbauer nach Basel geholt worden ist und seit einigen Jahren freiberuflich unter anderem in eigenen musikalischen Projekten auftritt, und die Musikdramaturgin Ute Haferburg, die zuletzt bei Michael Schindhelm am Theater Basel engagiert war. – Als Zuschauerin bei Marthalers «Ankunft Bad. Bhf.» habe sie den Badischen Bahnhof zum ersten Mal betreten, erzählt Désirée Meiser, und sie sei sofort von diesem Ort mit seiner besonderen Vergangenheit fasziniert gewesen. Als sie 1998 ihren Tango-Abend «Palacio de la Danza» im ehemaligen Erstklass-Buffer zeigte, kam sie auf die Idee hier ein eigenes Theater zu eröffnen. Zusammen mit Ute Haferburg erarbeitete sie das

aktuelle Konzept einer Aufführungs- und Begegnungsstätte, die der zeitgenössischen Musik im weitesten Sinn vorbehalten sein solle.

Unterstützt wurden die beiden Frauen von Persönlichkeiten aus Kunst und Politik, darunter dem Dirigenten Jürg Henneberger, dem Geschäftsführer der basel sinfonietta, Numa Bischof, und der Riehener Gemeinderätin und Grossrätin Maria Iselin-Löffler. Henneberger und Bischof gehören zudem dem Programmrat von «Gare du Nord» an, zusammen mit dem Komponisten Wolfgang Heiniger vom Elektronischen Studio der Basler Musik-Akademie und Steff Rohrbach als Spezialisten für Jazz und Improvisierte Musik. Hennebergers auf zeitgenössische Musik spezialisiertes «Ensemble Phoenix Basel» hat als «Hausorchester» des Musikbahnhofs hier seine Heimat gefunden und nutzt die Räumlichkeiten für Proben und Konzerte.

Interesse zeigte auch die GGG, die den Initiantinnen einen namhaften Betrag zusicherte. Bei den baselstädtischen Kulturpolitikern allerdings stiessen Meiser und

Haferburg auf taube Ohren. So hätten sie ihr Projekt nicht verwirklichen können ohne das Engagement des Kantons Baselland.

Langwierige Realisierung

Im Landkanton nämlich setzten sich der Erziehungsdirektor Peter Schmid und der Kulturbeauftragte Niggi Ullrich vehement für den Musikbahnhof ein und stellten die Mittel für einen zweijährigen Pilotbetrieb in Aussicht. Damit führte die Kulturdirektion Baselland nicht nur ihre Politik mit dem Schwerpunkt Musikförderung konsequent weiter, sondern setzte auch einen Meilenstein auf dem Weg zu einer regional konzipierten Kulturpolitik, die nicht an den – in den heutigen Agglomerationen obsolet gewordenen – Kantonsgrenzen Halt macht. – In Basel-Stadt sah man das anders. Gewisse Kreise stiessen sich daran, dass Baselland auf städtischem Boden ein eigenes Projekt lancierte, und sahen bereits die Kulturhoheit des Kantons

gefährdet. Von einem «aggressiven Akt» schrieb die Basler Zeitung am 29. Juni 2001, der «Züge einer Erpressung» trage, weil der Stadtkanton damit «praktisch gezwungen werde, eine Institution mitzufinanzieren, deren Notwendigkeit alles andere als evident ist».

Ende Juni 2001 stellten die Initiantinnen in der Stadt ein Gesuch um 120 000 Franken für den Umbau der Buffet-Räume, das vom Lotteriefonds prompt abgelehnt wurde – aufgrund einer Stellungnahme des damaligen städtischen Kulturbeauftragten Andreas Spillmann. Dieser verwies auf die zahlreichen bestehenden kulturellen Verpflichtungen des Kantons und auf den Grundsatz der städtischen Kulturpolitik, nicht Räume und Veranstalter, sondern Kulturproduzierende zu unterstützen.

Damit war das Projekt grundsätzlich gefährdet: In Liestal gab es Stimmen, die fragten, ob es sinnvoll sei, ein solches Projekt ohne zumindest die ideelle Unterstützung der Stadt durchzuführen, und das Geld der GGG konnte nicht ausgezahlt werden, weil es an die Subvention von Baselland gekoppelt war. Ohne feste finanzielle Zusagen aber konnten weder der auf drei Jahre angelegte Mietvertrag mit der Deutschen Bahn noch die Arbeitsverträge mit den Handwerkern abgeschlossen werden – den Initiantinnen waren die Hände gebunden.

Durch die unfreiwillige Pause verzögerte sich nicht nur die für den 6. Dezember 2001 vorgesehene offizielle Eröffnung von «Gare du Nord»; das Buffet hätte bereits im November für den «Europäischen Musikmonat» zur Verfügung stehen sollen, dessen Leitung sich quasi in letzter Minute nach anderen geeigneten Räumlichkeiten für das Festival für live-elektronische Musik umsehen musste.

Erst im Herbst, nach einem klärenden Gespräch zwischen Regierungsrat Peter Schmid und seinem baselstädtischen Amtskollegen Christoph Eymann, kam wieder Bewegung in die Angelegenheit. Ende November bewilligte der Regierungsrat des Landkantons 120 000 Franken als Starthilfe und zusätzlich 500 000 Franken an die Betriebskosten für die folgenden zwei Jahre. Nach dieser Pilotphase, erklärte Ullrich damals, werde man das Projekt erneut beurteilen. Es sei vorgesehen, es im Erfolgs-

Die Initiantinnen und Leiterinnen von «Gare du Nord»: Désirée Meiser (links) und Ute Haferburg (rechts).



fall in ein normales Subventionsverhältnis mit Baselland zu überführen. – Die Stadt beteiligt sich nach wie vor nicht an «Gare du Nord». Doch mit der Subvention für das «Ensemble Phoenix Basel» unterstützt sie den Musikbahnhof indirekt. Ullrich spricht daher von einem «koordinierten Projekt».

Nun endlich konnte der vom Architekten André Maeder konzipierte Umbau beginnen. Der ovale, mit edlem Holz verkleidete Erstklass-Salon wurde sanft überholt und als Konzertsaal eingerichtet; das grosse, langgestreckte Buffet der Zweiten Klasse dient nun als Pausenbar. – Am 28. Februar 2002 wurde «Gare du Nord» eröffnet, mit der Uraufführung von «Paradiso», einem gemeinsamen Projekt des in Berlin lebenden amerikanischen Komponisten Sidney Corbett und der Schauspielerin Verena Buss. Grundlage dieses musikalisch-szenischen Abends, der die verschiedenen Räumlichkeiten geschickt ins Geschehen einbezog, bildete der dritte Teil aus Dantes «Divina Commedia».

Reisen auf musikalischen Gleisen

Dass einer der grossen (fiktiven) Reiseberichte der Weltliteratur am Beginn der ersten Spielzeit stand, hatte symbolischen Charakter, denn «Gare du Nord» versteht sich selbst als, wie Wolfgang Heiniger es formulierte, «Bahnhof für Klangreisen ins Unbekannte». Für diese musikalischen Expeditionen hat das Leitungsteam verschiedene «Gleise» eingerichtet. «Gleis 1» führt zu Konzerten und Solorecitals. «Gleis 2» bringt szenische Konzerte, Musiktheater und – in regelmässiger Zusammenarbeit mit Radio DRS – Hörspielabende. Auf «Gleis 3» fahren jene, die an populären oder experimentellen Bereichen der zeitgenössischen Musik interessiert sind, beispielsweise an den regelmässig stattfindenden Tango-Abenden. Natürlich hoffen die Leiterinnen, dass dieses Publikum auch neugierig wird auf andere Formen zeitgenössischer Komposition. Die Reihe «Nachtstrom» hat Wolfgang Heiniger konzipiert als «Forum für Künstler, von welchen wir bis

Das ehemalige Zweitklass-Buffet ist zur gemütlichen Bar geworden.



In der Eröffnungsproduktion, «Paradiso» von Sidney Corbett, durchwanderte die Schauspielerin Verena Buss die renovierten Räumlichkeiten.



jetzt noch keine Ahnung haben»: Sie bringt elektronische und experimentelle Musik und stellt neue Ansätze im Musiktheater und im multimedialen Bereich vor. Und dann ist da noch das allen Harry-Potter-Fans vertraute «Gleis 9 3/4». Es führt allerdings nicht nach Hogwarth, sondern verspricht Musiktheater für Kinder.

Nach der Eröffnung ging es Schlag auf Schlag weiter, mit einem breit gefächerten Programm und rund 20 Veranstaltungen im Monat. In einer «Langen Morton Feldmann-Nacht» wurde dessen fast fünfständiges Trio «For Philipp Guston» aufgeführt, und im Rahmen einer mehrteiligen Hommage zu Mauricio Kagels 70. Geburtstag las der Komponist selber zusammen mit Désirée Meiser seinen satirischen Dialog «Cäcilia: ausgeplündert». Die Schweizer Starsopranistin Noemi Nadelmann gab einen Abend mit Liedern «entarteter» Komponisten, das Basler Ensemble «Nouvelles B.E.A.M.» führte live-elektronische Musik auf, die Gruppe «Cuarto Mun-

do» bot experimentellen Jazz und die Kinder durften sich an «Alice im Spiegelland» in der Einrichtung von Maria Thorgevsky und Dan Wiener freuen. – Wesentlich für die Programmierung ist die Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen. So ist das «Taktlos»-Festival hierher gezogen, das Festival für Neue Musik Rümelingen hat mit einem Konzert gastiert, das Kammerorchester Basel ist hier aufgetreten und als Koproduktion mit dem Concertino Basel kam Astor Piazzollas Tango-Oper «Maria de Buenos Aires» auf die Bühne. Die Sektion Basel der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM) nutzt das Buffet für Konzerte und hat hier einen Jour fixe jeweils am ersten Freitag des Monats eingerichtet, an welchem in gemütlichem Rahmen über neue Musik diskutiert werden kann.

Und das Publikum? – Es zog mit: Zu den 77 Veranstaltungen in der ersten Saison von Februar bis Juni 2002 kamen nach Angaben des Leitungsteams 4 620 Besucher; die durchschnittliche Auslastung betrug 60 Prozent. Das ist beachtlich für eine Institution, die noch in ihren Anfängen steckt, und mehr, als selbst gutwillige Beobachter erwartet hätten. Dieses schöne Resultat legt die Vermutung nahe, dass der Europäische Musikmonat vielleicht doch das Interesse der Region am zeitgenössischen Musikschaffen verstärkt hat. Und es zeigt, dass selbst in einer Agglomeration mit einem derart grossen Kulturangebot wie in und um Basel eine Institution mit einem aussergewöhnlichen, vor allem aber klar umrissenen Profil eine Chance hat, ihr Publikum zu finden.

Désirée Meiser und Mauricio Kagel in Kagels «Cäcilia: ausgeplündert».

